

# Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate 100 zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Österreich-Ungarn, Italien und Deutschland.

Abg. Dr. Otto Steinwender erklärt im „Neuen Wiener Tagblatt“ in einem Plaidoyer für die Bewilligung der italienischen Rechtsaufkündigung durch die Deutschen: Wenn man heute mit Italien wegen der Expedition nach Tripolis unzufrieden sei, so möge man sich erinnern, daß es keine einzige europäische Macht gibt, die Kolonien hätte, wenn sie immer innerhalb der Grenzen des Völkerrechtes geblieben wäre. Ganz ohne Sinn sei aber die Meinung, daß es zwischen uns und Italien doch einmal zum Kriege kommen werde, denn was der eine oder der andere Teil dabei gewinnen könnte, steht außer allem Verhältnis zum Einsatz. Das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn wird nur dann in der Weltpolitik eine führende Rolle einnehmen, wenn dieser Zweibund sich mit anderen Staaten möglichst gut stellt, wenn also auch Italien als Dritter seine Interessen in dieser Verbindung am besten gewahrt weiß.

Die „Montagsrevue“ weist darauf hin, daß in italienischen Blättern immer wieder das Schlagwort von der österreichisch-ungarischen „Kriegspartei“ auftauche, die eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Italien anstrebe. Tatsächlich befinde sich aber Österreich-Ungarn gegenüber Italien seit Jahrzehnten politisch wie militärisch in einer Defensivstellung. Wir wollen von Italien kein Stück seines Bodens, kein Opfer materiellen oder moralischen Besitzes. Wir wollen nur Ruhe im unmittelbaren Verhältnis der beiden Staaten und loyale Achtung unseres Ruhebedürfnisses in betreff der Balkanpolitik sowie unseres Anrechtes auf eine der geographischen und Machtstellung der Monarchie entsprechende Mitwirkung bei der internationalen Behandlung von Fragen des nahen Orients. Wir verfolgen daher absolut keine Zwecke, zu deren Erreichung wir jemals einer bewaffneten Auseinandersetzung mit unserem heutigen Verbündeten bedürfen würden. Korrektheit und Aufrichtigkeit werden stets ihren Lohn durch herzliches Entgegenkommen finden. Zweideutigkeiten könnten jedoch auch bei unserer öffentlichen Meinung jenes Mißtrauen erzeugen, von welchem man sich in italienischen Volks- und politischen Kreisen ohne jeden triftigen Grund beeinflussen ließ.

## Feuilleton.

### Richard Wagners «Mein Leben».

(Fortsetzung.)

Widersacher! Deren gab es in Wagners Leben auch genug! Er war vielleicht der bestgehaßte, meistverhohnte und bitter beschimpfte Komponist aller Zeiten, der den Kampf mit einer Welt von Widerständen herausbeschwor und diesen Kampf zuletzt auch siegreich führte, vorher aber oft mit einem unendlichen Mißgeschick behaftet schien. Wagner war ein guter Paffer und läßt in beiden Händen seine Medisance in recht ungehinderter Weise spielen. Allerdings ist sein Bericht über seine Kämpfe mit reichlichem Humor durchsetzt.

Grotesk sind z. B. die Schilderungen der musikalischen Fähigkeiten bei den Leitern der größten Musikanstalten in Wien, Paris und London. So heißt es von dem Londoner Anderson: „Jener Anderson hatte sich durch die Protektion eines Leibkutschers der Königin zum Direktor der I. Privatkapelle (Queensband) aufzuschwingen gewußt, war aber selbst so gänzlich ohne alle musikalischen Kenntnisse, daß das alljährige Postkonzert, welches er zu dirigieren hatte, stets zu einem Feste der Lächerlichkeit wurde, worüber ich denn auch Vroliges erfuhr. Auch drang es bei Gelegenheit dieser Zerwürfnisse in die Öffentlichkeit, daß Madame Anderson, welche ihrer kolossalen Leibesbeschaffenheit wegen ich ‚Charlemagne‘ getauft hatte, unter anderen die Stelle und den Gehalt eines Hoftrumpeters sich angeeignet hatte.“ — Dieser weibliche Hoftrumpeter mit gewal-

Die „Österr. Volkszeitung“ weist unter Bezugnahme auf die Konferenzen, die in Paris zwischen englischen, französischen und russischen Staatsmännern geführt werden, darauf hin, die Tripelentente, dieser gewaltigste Staatenbund, der je bestanden habe, wirke wie eine Beklemmung. In dieser Zeit der Gefahren sind unsere Monarchie und das Deutsche Reich fast auf sich allein gestellt und eben diese Zeit voll Gefahren mag sie lehren, wie wichtig es sein muß, den ganzen Dreibund, wenn auch in seiner oft so wenig festen Form, und neben diesem Dreibund die Beziehung zu Rumänien und zum Islam aufrechtzuerhalten.

### Die Lage in Mazedonien.

Aus Sofia wird berichtet: Nach einer Äußerung des Ministerpräsidenten Gešov werden die Attentate in Zstib von der bulgarischen Regierung tief bedauert, weil sie von denselben eine schlechte Rückwirkung auf die türkisch-bulgarischen Beziehungen befürchte. Wie versichert wird, hat auch der Gesandte in Konstantinopel, Herr Sarajow, dieses Bedauern der Regierung ausgedrückt.

Von einer Gruppe der in Sofia lebenden mazedonischen Revolutionäre ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Zstiber Bombenattentate das Werk der mazedonischen Inneren Organisation seien, die schon vor Monatsfrist in einem Memorandum an die Großmächte den Kampf mit allen Mitteln gegen das türkische Regime angekündigt habe. In den bulgarischen politischen Kreisen sind aber diese Attentate, deren Wirkungen viele Anschuldige zum Opfer gefallen sind, auf das schärfste verurteilt worden. Diese Kreise sind auch überzeugt, daß es sich, wenn die Behauptung der mazedonischen Revolutionäre auf Wahrheit beruht, nur um die Tat einzelner verzweifelter Elemente handeln könne, die nichts zu verlieren haben und daher um jeden Preis Unruhen in Mazedonien hervorzurufen suchen. Die bulgarische Bevölkerung Mazedoniens sympathisiere nicht mit diesen Beuten und auch die Mehrzahl der Revolutionäre könne terroristische Taten nicht gutheißen, die ganz zwecklos sind und überdies unschuldige Opfer fordern. Die in Sofia erscheinenden mazedonierfreundlichen Blätter versuchen die Attentate zwar als eine durch die Lage in Mazedonien hervorgerufene Wiederaufnahme der revolu-

tionären Bewegung darzustellen, und benützen die Gelegenheit, um gegen das türkische Regime zu hetzen und die bulgarische Regierung zu einer aggressiven Politik gegen die Türkei aufzufordern; die maßgebenden Faktoren beurteilen aber diese Vorgänge mit aller Ruhe als vereinzelte Handlungen von Terroristen, die nur geeignet sind, das bulgarische Element in Mazedonien falschen Verdächtigungen und Repressalien auszusetzen.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dem Scheitern der Verhandlungen, welche der ungarische Justizminister in der vergangenen Woche mit der Opposition geführt hat: Man könne mit der Obstruktion nicht Frieden machen, wenn die Friedensbedingungen der obstruierenden Gruppen einander ausschließen. Aus diesem Dilemma könne die Opposition nur durch die patriotische Entschließung herauskommen, die Wehrvorlage freizugeben. Vorlagen, bei deren Erledigung sich in Ländern mit einem starken und gesunden Parlamentarismus alle staatsverhaltenden Parteien vereinigen, können auch in Ungarn von Parteien, die auf Regierungsfähigkeit Anspruch erheben, nicht als Gelegenheit ausgenützt werden, um ihre offenen und latenten Differenzen auszutragen.

Der bulgarische Finanzminister, Herr Th. Teodorov, hat, wie man aus Sofia schreibt, anlässlich der Einbringung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1912 in einem längeren Exposé die Lage der Staatsfinanzen als ausgezeichnet erklärt und einen Überschuß von mindestens zehn Millionen Franken für das nächste Jahr in sichere Aussicht gestellt. „Unter diesen günstigen Umständen“ — führte der Minister aus — „wird Bulgarien, wenn es sich mit den vorhandenen Eisenbahnen begnügt, keine Anleihe benötigen. Sollte sich jedoch für die Regierung eine günstige finanzielle Konjunktur zur Aufnahme einer Konversionsanleihe ergeben, welche, ohne den Staatschatz noch mehr zu belasten, Bulgarien Mittel zur Ausgestaltung seines Eisenbahnnetzes bietet, so kann eine solche Konversion unternommen werden. Auf jeden Fall würde die jetzige Regierung die auf diese Weise erzielten außergewöhnlichen Einnahmen bloß für produktive Zwecke verwenden.“

lich seit er den bei mir verhehlten Gegenbesuch mir durch eine Karte notifizierte, auf welcher er sich als Hebbel, chevalier des (sic!) plusieurs ordres meldete.“

Liebloser, ablehnender konnte sich der Schöpfer des „Nibelungenrings“ über den bedeutenden Nibelungendichter nicht äußern. Man hat hier wie auch sonst den Eindruck, daß dieser gewaltige Imperator der Kunst einem Napoleon ähnlich über Leichen weg seine Ziele erstreben konnte. Dem großen Künstler stand kein ebenbürtig großer und herzenswarmer Mensch in Wagners Seele zur Seite.

Wirkt hierdurch Wagners Selbstbiographie oft wenig erfreulich, so kommt außerdem im allgemeinen ein erstaunlich enger Gesichtskreis zum Vorschein, weil alle Lebensvorgänge eben „einzig“ (Wagners Lieblingsphrasen) unter dem Gesichtspunkt in Frage kommen, ob sie Wagner nützen. Die bedeutsamen nationalen, sozialen, religiösen usw. Vorgänge, deren Zeitgenosse Wagner war, erscheinen in diesen Lebenserinnerungen kaum. Außer der 1848er Revolution, in welcher Wagner handelnd und leidend mitwirkte, schlagen eigentlich nur einige Schaumspritzer aus dem großen Feldzuge von 1859 in Wagners Lebensschifflein, das eben rein artistischen Zielen zustrebt. Es ist dies angesichts der scharfen Parteinahme des Zukunftsmusikers in Sachen des Judentums und Christentums (beide wurden von ihm abgelehnt) doch verwunderlich, man möchte vermuten, daß er auch in seiner Selbstbiographie auf die in Betracht kommenden Zeitercheinungen Bezug nehmen würde. Doch „in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“. Es war wohl gut so.

(Schluß folgt.)

tigem Leibesumfang, „wo saß ich dich, unendliche Natur“, entspricht übrigens völlig ähnlichen musikalischen Größen in Wien und Paris, von denen hier des Sängers Höflichkeit schweigen möge; man wolle im Original lesen.

Das Genie betrachtet eben die Welt anders als ein gewöhnlicher Mensch und Wagners Urteil „über unser Theater im allgemeinen und die Oper im besonderen“ stand eben fest.

Einem solchen Urteil unterlagen dann auch Erscheinungen, wie Deutschlands größter Dramatiker der nachklassischen Periode, Friedrich Hebbel, über den sich Wagner in seiner sarkastisch-hoshaften Weise wie folgt ergeht: „Die Wahrnehmung der großen Schwäche seiner Dichtungen, welche ich namentlich in der Unnatürlichkeit der Konzeptionen sowie des zwar immer gesuchten, meistens aber gemein bleibenden Ausdrucks derselben erkannte, schreckte mich für jetzt nicht ab, meinen Vorschlag (näherer Vertraulichkeit) auszuführen. Ich habe ihn nur einmal (in Wien) besucht, und bei dieser Gelegenheit mich auch nicht sonderlich lange mit ihm unterhalten: die exzentrische Kraft, welche in den meisten seiner dramatischen Figuren explodieren zu wollen scheint, fand ich in der Persönlichkeit des Dichters in keiner Weise ausgedrückt; das, was mich hieran unangenehm befremdete, fand ich plötzlich erklärt, als ich wenige Jahre nachher erfuhr, Hebbel sei an einer Knochenweichung gestorben. Über das Wiener Theaterwesen unterhielt er sich mit mir in der Stimmung eines vernachlässigten, seine Angelegenheiten aber dennoch geschäftsmäßig betreibenden Dilettanten. Ich fühlte mich nicht besonders angeregt, einen Besuch bei ihm zu wiederholen, nament-

Nach einer Meldung aus Konstantinopel macht die vor einiger Zeit in der ottomanischen Gewehrfabrik begonnene Umwandlung von Martini-Gewehren in Mauser-Gewehre sehr rasche Fortschritte. Bisher ist bereits an mehr als 17.000 Gewehren diese Veränderung vollzogen worden. Der Sultan, dem vor kurzem mehrere derartige Gewehre vom Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha vorgelegt worden sind, hat sich zum Direktor der genannten Fabrik über das Ergebnis der Arbeiten sehr befriedigt geäußert. Bekanntlich ist es die Waffenfabrik in Steyr, welche die Läufe für diese Gewehre und anderes Zubehör für die Umwandlung liefert. In militärischen Kreisen werden die Qualität dieser Gegenstände und die Pünktlichkeit der Lieferungen lebhaft anerkannt.

Aus Paris wird gemeldet: Bei Beratung des Marinebudgets erklärt Abg. Painleve, eine Organisation des Oberkommandos existiere nicht. Marineminister Delcassé erwiderte, der Oberkommandant der gesamten Seestreitkräfte sei bereits gegenwärtig designiert, und zwar in der Person des Oberkommandanten der beiden Mittelmeer-Geschwader. Das dritte Geschwader würde sich bei einer Eventualität, die Frankreich beschäftigt, sofort mit diesen beiden Geschwadern vereinigen. In Erwiderung auf die Ausführungen mehrerer Redner, die dem Wunsche Ausdruck gegeben hatten, daß die Geschwader nach den nördlichen Gewässern gehen mögen, erklärt der Marineminister, wenn nicht etwas unsere Pläne durchkreuzt, werden die nächsten großen Manöver im Norden stattfinden.

Die Proklamation der persischen geistlichen Chefs weist auf den Angriff der Italiener auf Tripolis und die englisch-russische Aktion in Persien hin und betont, daß die Fremden die Vernichtung des Islams beabsichtigen. Es sei daher heilige Pflicht der Mohammedaner, sich zur Verteidigung des Islams um die mohammedanischen Regierungen zu scharren.

Von einer „genau informierten Persönlichkeit“ wird in der „Neuen Freien Presse“ ausgeführt, daß in China nur eine monarchische Regierung möglich, eine Föderativrepublik aber gefährlich und unmöglich sei. Wenn die gegenwärtige revolutionäre Bewegung nur politische Tendenzen habe, müsse sie jetzt aufhören. Würden die Revolutionäre den Aufstand fortsetzen, so wäre dies wirklich ein Aufstand ohne Berechtigung, dessen Urheber nur zu handeln scheinen, um plündern zu können und die verworrene Lage für ihr politisches Interesse auszunützen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Der dankbare Desfrandant.) Vor zirka fünf Jahren sandte ein Geschäftsmann in Graz seinen Bureaudiener mit 40.000 Kronen auf die Post. Der

### Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie ein leises Rauschen geht es durch die Kirche. Jeder richtet sich ein wenig höher auf, schaut aufmerksamer hin, und während alles Mitgefühl sich den Neugeweihten zuwendet, freut sich das Auge doch des lieblichen Bildes, das sich dort vor dem Altar entfaltet. — Besonders eine der jungen Kranzjungfern erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Mehr Kind noch als Jungfrau erinnert sie in ihrem holden Liebreiz mit den großen feuchtschimmernden Augen, dem feinen klassischen Profil, der Fülle goldbraunen Haares, das ein Rosenkränzelein ziert, in ihrem weißen leicht an die zarten Glieder sich anschmiegenden Gewande, an jene lichten Engelsgestalten, wie sie die großen Meister des cinquecento so ergreifend auf die Leinwand zu zaubern wußten.

„Wer ist sie?“ geht es flüsternd von Mund zu Mund. Einige Eingeweihte geben die Antwort:

„Eine ehemalige Klosterschülerin, des Münchener Malers Professor Reinfelds Kind, der jeden Sommer hier auf der Insel seinen Studien nachgeht.“

Dem Erzbischof ist die Schere gereicht worden. Mit sicherer Hand durchschneidet er das von der Kranzjungfer leicht zusammengefaßte Haar der Novize und breitet das weiße Schleiertuch über das seines köstlichsten Schmuckes beraubte Haupt.

Wieder geht es wie ein heimliches Rauschen und Raunen durch die Kirche, hier und da wird ein Schluchzen laut. Eine Anzahl sehr erregbarer Personen eilt zum Ausgang.

„Kommt, Cilly“, wendet sich auch Professor Reinfeld zu der in einem entfernten Kirchenstuhle neben ihm sitzenden ältesten Tochter. „Mir ist ganz heiß geworden, die Luft draußen wird uns gut tun.“

Das junge Mädchen gehorchte nur zögernd. Ihr Auge hastet noch immer voll geheimer Sorge auf dem Borgang vor dem Altare, wo ihre junge Schwester eben mit geisterbleichem Gesicht neben der neugeweihten Novize zum Raum hinter dem Altar schreitet. Dort soll

Bureaudiener Karl Beringer gab jedoch den Betrag nicht zur Post, sondern ging mit dem Gelde nach Amerika durch. Der große Geldverlust brachte den Kaufmann fortgesetzt in finanzielle Kalamitäten, die sich besonders heuer arg gestalteten. Diesertage erhielt nun der Kaufmann von seinem ehemaligen Geschäftsdienner ein längeres Schreiben, in dem dieser bittet, ihm die Tat zu verzeihen. Gleichzeitig lag dem Schreiben ein Scheck bei, mit dem die 40.000 Kronen samt Zinsen und Zinseszinsen rückerstattet werden. Beringer teilte mit, daß es ihm gelungen sei, sich durch Holzhandel ein großes Vermögen zu erwerben.

— (Keine Diamanten im Ballett mehr!) Unter den Ballerinen der Pariser „Grand Opéra“ herrscht große Aufregung und Entrüstung. Ihr neuer Ballettmeister Monsieur Clustine, der erst seit diesem Herbst sein Amt an der Pariser Oper verwaltet, hat den anmutigen kleinen Ballerinen aufs strengste untersagt, irgendwelchen Schmuck auf der Bühne zu tragen, es sei denn, ihre Rolle verlange ausdrücklich einen solchen, und dann müsse er dem Kostüm in seiner Art und seiner Farbe angepaßt sein. Das trifft die Ballettdamen schwer, die sich so ganz allabendlich im Rampenlicht im glitzernen und gleichenden Staat ihrer Diamanten dem Parkett gezeigt haben. Diamanten bedeuten mitunter Wertschätzung! Je mehr Anhänger, Ringe und Colliers so eine kleine Balletteuse auf ihrem reizenden Figürchen oben hat, desto begehrt und bewunderter ist sie. Und dann noch eines. Auch auf die traditionellen steifen Ballettröddchen müssen sie, wenigstens teilweise, verzichten, denn ihr gewaltiger Herr und Meister hat vor einiger Zeit angeordnet, daß sie für gewisse Ballette lange wallende weiße Tanzgewänder tragen müssen, und das zierliche Schauspiel der Füßchen hat sein Ende gefunden. Schlag auf Schlag für die armen Ballerinen, die sich ohne dieser althergebrachten Hilfsmittel reizlos wädhnen. Monsieur Clustine ist anderer Ansicht. Man hat ihn von der Petersburger an die Pariser Oper berufen, um den graziilen leichten Französisinnen den Viniertanz des russischen Balletts heizubringen. Und er nimmt seine Aufgabe durchaus ernst; bei ihm heißt es biegen oder brechen, und die beweglichen Ballettdamen finden es besser, sich zu biegen.

— (Was ein Menschenknochen aushält.) Ein Knochen ist ein Naturwunder von ganz besonderer Art. Es würde dem Menschen schwer fallen, irgendwie auf künstlichem Wege eine Masse herzustellen, die einen gleichen Grad der Festigkeit mit so großer Elastizität und so geringem Gewicht verbindet. Von den zahlreichen einzelnen Knochen des Skeletts verdienen wiederum die den Schädel zusammensetzenden Teile die größte Aufmerksamkeit. Hier gilt es, das edelste Organ des Menschen zu schützen, das Gehirn, und deshalb besteht die Schädelkapsel aus zum Teile sehr massigen Knochen. Man sollte nun glauben, daß wenigstens diese Schädelkapsel hauptsächlich und ausschließlich nach dem Grundsatz gebaut ist, einer Verletzung von außen her eine möglichst große Festigkeit entgegenzusetzen. Das entspricht auch den Tatsachen, nur muß man dabei bedenken, daß eine starre Festigkeit nicht die sicherste Gewähr bietet. Wären diese

die Einkleidung zur Ronne erfolgen, bei der sie hilfreiche Hand zu leisten hat.

Mühsam müssen sich Vater und Tochter ihren Weg durch die dichtgedrängte Menge bis zur Kirchentüre bahnen. Endlich treten sie hoch aufatmend ins Freie. Auf den stillen Friedhof vor der Kirche strahlt eine helle Sonne vom lachend blauen Himmel hernieder. Vogelgesang erschallt aus den Büschen, einige Kinder, Buben und Mädchen, mit roten Wädchen und nackten Füßen spielen im Grase.

„Sieh, Cilly“, ruft der Professor, mit der Hand lächelnd auf die Kleinen deutend, „so etwas wirkt wie ein erfrischendes Bad, wenn man aus dem Dunst da drinnen herauskommt.“

Er ist ein hochgewachsener Mann mit offenen kräftigen Zügen. Eine gewisse freie Angeniertheit in seinen Bewegungen läßt in ihm sogleich den Künstler erkennen. Auch in seinen Augen deutet ein eigentümlich vertiefter Ausdruck auf die Beschäftigung mit der Natur, ein Versenken in dieselbe, wie es nur Künstlern eigen ist. Seine Tochter sieht ihm ähnlich, ist im Verhältnis ebenso hoch gewachsen wie er, und hat dieselben für ein Mädchen fast zu kräftigen Züge. Neben der schönen Schwester wäre sie kaum hübsch zu nennen. Aber auch sie hat den vertieften Ausdruck in den Augen, der dem Gesicht des Vaters etwas so Anziehendes verleiht. Ist sie doch seine Schülerin, und eine hochbegabte, die sich bereits einen Namen in der Kunstwelt zu machen beginnt. Dazu hat sie auffallend schönes aschblondes Haar und eine frische blühende Hautfarbe.

„Ich hatte rechte Sorge um unsere Kathi“, bemerkte sie. „Sahst du nicht, Papa, wie bleich sie wurde, als der Freundin Haar fiel? Man hätte es ihr doch nicht erlauben sollen, heute den Kranzjungferdienst in der Kirche zu übernehmen.“

„Auch ich habe schon dasselbe gedacht“, nickte der Papa, „aber die Priorin hat so darum, und Kathi wünschte es so sehr.“

„Und unser guter Papa kann seinem Liebling nun einmal nichts abschlagen“, warf Cilly lächelnd ein.

„Und du, Cilly — kannst du es etwa?“ lachte der

Schädelknochen nur mit Rücksicht darauf zusammengefaßt, so würden Schädelbrüche viel häufiger sein, als sie in Wirklichkeit vorkommen. Die Schädelkapsel besitzt vielmehr eine erstaunliche Elastizität. Der Schädel eines erwachsenen Mannes kann durch einen Schlag oder Druck, der rechtwinklig zu seiner Oberfläche ausgeübt wird, um volle 1½ Zentimeter eingepreßt werden, ohne zu brechen. Der Stoff der Menschenknochen besitzt eine so hohe Widerstandsfähigkeit, daß ein daraus geschnittenes zylindrisches Stück von nur einem Geviertmillimeter Querschnitt eine Zugfestigkeit von 34 Pfund, auf einen Geviertzoll berechnet 21.300 Pfund, besitzt. Ein gleich großes Stück von hartem Holz würde schon bei der Hälfte der Belastung auseinandergerissen werden.

— (Die verlorene Perle.) Die Frau eines Aviatikers durfte zum erstenmale mit ihrem Manne in dessen Aeroplan fahren. Als sie schon ein ganzes Stück geflogen waren, sagte sie plötzlich: „Ich muß unbedingt aussteigen.“ — „Ist dir nicht wohl?“ fragte der besorgte Gatte. — „O nein; mir fehlt nichts, ich glaube nur, ich habe eine Perle von meiner Brosche verloren. Ich kann sie sogar unten glitzern sehen.“ — „Ach Schatz, bleib ruhig sitzen“, meinte der Aviatiker, „was du da siehst, ist der Gardasee.“

— (Ein Sumpfvolk in Innerafrika.) Graf Eric v. Rosen, der Leiter der schwedischen Rhodesia-Kongo-Expedition, hat in den Sümpfen des Bangweolossees ein geheimnisvolles Sumpfvolk aufgefunden und gibt über diese bedeutsame Entdeckung einen vorläufigen Bericht in einem Schreiben an die „Amshau“. Als er an dem Sumpf entlang ging, sah er plötzlich einige winzige kleine Grashütten, die Wohnungen der Sumpfbewohner, die sich aber eilig in Rohr und Binsen versteckten, als sie die fremden Männer erblickten. „Ich ließ deshalb“, schreibt er, „alle meine Leute zurückgehen und begab mich allein mit meinem Begleiter Fries auf den Sumpf. Die Hütten waren auf Bebeland gebaut, und der Boden selbst war in dem Innern der Hütte weich vom Schlamm. Von diesen Hütten sah ich einige andere weiterhin im Sumpfe und da diese von brodelndem Schlamm umgeben waren, fühlten sich die Bewohner doch sicher und betrachteten mich. Ich hielt einige Ketten schöner Perlen hoch in der Hand und nach halbstündigem Warten kam ein Junge in einem Kanoe oder richtiger Wassertschub zu uns herüber.“ Graf Rosen hat systematische Sammlungen unter diesen merkwürdigen Menschen begonnen, die im Schlamm und Morast sich häuslich eingerichtet haben, sich im Sumpf völlig zurechtfinden und „wie wirkliche Amphibien“ leben.

— (Fürchtbare Grubenkatastrophe in Nordamerika.) In einem Kohlenbergwerk bei Knoxville im Staate Tennessee wurde infolge einer zwei Meilen vom Eingange einer Mine erfolgten Kohlenstaubeexplosion den im Bergwerke befindlichen 200 Bergarbeitern durch ein stürzendes Felswerk und gewaltige niedergehende Erdmassen der Ausweg verlegt. Der durch die Explosion verursachte Brand lodert im Schachte fort. Die eingeschlossenen Bergleute müssen entweder im Rauche erstickt sein oder in den Flammen ihren Tod gefunden haben. Dichte, von ausschließenden Flammen begleitete

Professor nun auch. „Bestehet nur, wir verzeihen sie beide.“

„Leider, lieber Papa — und nicht zu ihrem Heile, denn von Tag zu Tag wird es mir schwerer, ihr das phantastische Köpfchen zurechtzusetzen, und sie aus der Welt der Träume, in die sie sich so gern verliert, zur Wirklichkeit zurückzuführen. Vielleicht ist die Klostererziehung gerade für ihre Eigenart nicht günstig gewesen.“

„Ja, ja, du magst recht haben“, stimmte der Professor zu, „aber gestehet, daß sie trotzdem reizend ist, eben gerade so, wie sie ist — unser Sonnenschein. — Und dann, was sollte ich tun, als Eure gute Mutter uns zu früh für Euch und mich genommen wurde? Du warst wohl groß und alt genug, um mir im Hause die Verlorene ersetzen zu können, doch nicht, um die Erziehung deiner jüngeren Schwester zu übernehmen. Auch weißt du, wie gut sie hier bei den Nonnen aufgehoben war.“

„Gewiß, Papa, gewiß — und es sei ferne von mir, einen Tadel gegen das Kloster auszusprechen. Nur für unsere Kathi wäre ein kräftigeres Anfassn besser gewesen. Doch daran ist nun einmal nichts mehr zu ändern, und wir können nur danach trachten, das Versäumte nachzuholen, sie ein wenig mehr für den Kampf des Lebens vorzubereiten, wie es heute auch für uns Frauen so notwendig ist.“

„Deine Sache, liebes Kind, deine Sache“, rief der Professor, und faßte das große Mädchen zärtlich unter das Kinn. — „Du, meine verständige, kluge, tapfere Cilly, bist ja ein vortreffliches Vorbild für die zarte, schmiegsame und biegsame Schwester. Ich bin überzeugt, es gelingt dir sehr bald, die kleinen Auswüchse an unserem Liebling in sanfter Weise abzuschneiden.“

„Wenn du mir hilfst, Papa!“

Er schüttelte abwehrend den Kopf:

„Nein, nein, das verlange nicht von mir — ich gegen unsere Kathi den strengen Vater herauszufahren? Du weißt, das ist mir unmöglich — dazu ist sie zu hold und lieblich und ich zu sehr Künstler, um in mein schönes Kind nicht selbst etwas verliebt zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Rauchwolken entsteigen dem Schachteingange und verhindern die Rettungsmannschaften an der Einfahrt. Mit Mühe konnten die verzweifelten Frauen daran gehindert werden, in den Schacht zu springen. Die Einfahrt der Rettungsmannschaft war bisher unmöglich. Die Explosion erschütterte weithin die Erdoberfläche. Die furchtbaren Detonationen waren von ausschließenden Flammen begleitet. — Das Bergwerk, in dem die Explosion erfolgte, steht seit 20 Jahren in Betrieb. In dem benachbarten Bergwerke Fraterville wurden bei der Explosion im Jahre 1902 gleichfalls 200 Arbeiter getötet. Die bei Knoxville verunglückten 200 Bergarbeiter stellen beinahe die vollständige Belegschaft des Bergwerkes dar.

**Kokal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.**

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Nach dem Tode des Direktors Junt führte die Leitung Frau Direktor Junt, die Regisseursstelle hatte, wie schon erwähnt, der Charakterdarsteller Herr Boulet inne.

Von hervorragendem Interesse für die Theatergeschichte Laibachs aber auch im weiteren Sinne ist es, daß zur Zeit unserer Bühne als Mitglied Herr Josef Weil angehörte, der später als dramatischer Dichter, Professor an der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums, und namentlich auch als Redakteur des Kronprinzenwerkes Österreich-Ungarn in Wort und Bild berühmt gewordene Hofrat Josef Ritter von Weilen.

Als Schauspieler gehörte Weil vom Jahre 1846 bis 1850 mehreren Provinzbühnen Österreichs an und hat derselbe, nach gütiger Mitteilung seines Sohnes, des gegenwärtigen Wiener Universitätsprofessors, des Theaterhistorikers und Theaterkritikers der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ Dr. Alexander Ritter von Weilen, auch in der oben angegebenen Zeitschrift am Wiener Josefstädter Theater mit Jungwirth zusammen gespielt. Seine Tätigkeit in Laibach begann aber in der Spielzeit 1848/1849 und finden wir als sein erstes Auftreten als Student Müller in Plöbels Schwank „Der verwunschene Prinz“ am 6. November 1848, von da an wurde Weil im November allein noch zehnmal beschäftigt, namentlich in Stücken der Birch-Pfeifer „Die Günstlinge“ als Graf von Priest, ein französischer Emigrant; in Kaisers „Städtische Krankheit und ländliche Kur“ (Fridolin); in Holteis „Perleschnur“ als Schullehrer Reinhold; in Sukfows „Zopf und Schwert“ (General von Gumbkow); in „Ben David, der Knabenräuber“ nach Spindlers Jude (Gerhard von Hülshofen); in Schiffs „Kina oder die Wanderung nach einem Mann“ (Herr von Blij); in Hells „Die beiden Galeerenklaven“ (Claude, ein Bauer); in Bäuerles lokalem Lustspiel „Die schlimme Diefel“ (Regimentsfeldscheer Winter); in Hopps köstlicher Posse „Dr. Fausts Hauskätzchen“ (Der schwarze Wolf, Anführer der Wegelagerer). Im Dezember hatte Weil in der Birch-Pfeifer „Der Glöckner von Notre Dame“ in drei Tableaux zu tun. Erstes Tableau: Der Narrenkönig: Student Pierre Gringoire, drittes Tableau: Mysl in Notredame, als derselbe, sechstes Tableau: die Wiedergesundene, zweiter Soldat. Nach den ersten zehn Vorstellungen gab der Lokalkritiker über Josef Weil das günstige Urteil ab: Herr Weil, zweiter Liebhaber, hat ein entsprechendes Exterieur und wird sich, wie es scheint, in seinem Fache behaupten.<sup>122</sup>

Der fleißige junge Schauspieler erhielt sein Benefize am 13. Jänner 1849. Wir lesen nämlich im „Illyrischen Blatt“ vom 9. Jänner nachstehende Anzeige: Künftigen Samstag findet die Benefize-Vorstellung des Schauspielers Herrn Josef Weil statt. Er hat sich selbst ein Stück geschrieben. Dasselbe heißt: „Die Revolution des 24. Februar in Paris oder Ludwig Philipp von Frankreich“, geschichtliches Gemälde aus dem Volksleben mit Gesang in einem Akt. Ferner wird ein lyrisch-romanantisches Gedicht: „Josef Jelachich, Banus von Croatien“, mit Tableau von demselben Verfasser zum Vortrag kommen und dem Ganzen ein Duodlibet beigelegt werden. Diese Anzeige verfaß der Lokalkritiker mit der Bemerkung: Stück und Gedicht hat Referent gelesen und muß beider lobend und empfehlend erwähnen.<sup>123</sup> Diese Bemerkung ist um so wertvoller, als leider durch die politischen Zeitverhältnisse wie im allgemeinen in den Theaterreferaten längere Störungen einzutreten pflegten, im besonderen über den Ausfall dieses Benefize-Abendes in den heimischen Blättern nichts zu finden ist. Weiters begegnen wir Weil in der lokalen Posse eines hiesigen Kunstfreundes, Ludwig Kantzhar, „Des Gastwirts Nachbar Ehrer“ als Mangos, in des gebürtigen Laibachers und Wiener Schriftstellers Meißl Lokalposse „Herr Josef und Frau Wabert“ als Loms, ein junger Offizier, in Schiffs „Die Reise von Graz nach Laibach in der Lohnkutsche“ als Veisfert, in Carl Schmidts „Der ewige Jude“ nach Eugen Sue als Aigrigny, in Friedrichs „Ein Stunden in der Schule

als Bädergesell Hans“, in Feldmanns „Der Sohn auf Reisen“ als Schulmeister Volkner, in Elmars „Unter der Erde“ als Arzt Treufels, in Weihrauchs „Sie laufen davon“ als Buchhalter Selman. Am 21. März 1849 war es aber dem jungen Mimen vergönnt, neben dem berühmten Wiener Hoftheaterheros Löwe in dessen ersten hiesigen Gastspiel in Deinhardtsteins „Garrick in Bristol“ auf den Brettern zu erscheinen, und zwar in der Rolle des Georg Hilds, Bedienter. Löwe enthielt sich das Laibacher Publikum an vier Abenden nacheinander (21. bis 24. März), und zwar, wie schon gesagt, als Garrick, als Corregio, als Hamlet und als Piesco. Der Kritiker jener Tage, Lokaldramatiker Bah-nigg, schrieb von diesem Gastspiel begeisterungsvoll: „In allen seinen Darstellungen stand er da in seiner Kunst als ein vollendeter Mime, umbraut von einem endlosen Beifallsturm und überschüttet mit Blumenkränzen, welche Liebe, Hochschätzung und Verehrung ihm wand und in der Empfindung höchster Ekstase dem vollendeten Meister zuschickte.“<sup>124</sup> Die Theaterfreunde gaben dem scheidenden Künstler ein Bankett, bei welchem Schauspieler Weil die hohe Freude genoß, ein selbstverfaßtes Gedicht als Toast auf den Gefeierten<sup>125</sup> vorzutragen zu können, wofür er vielen Beifall und insbesondere herzlichsten Dank Löwes erntete.

(Fortsetzung folgt.)

— (Klassifikationstermin für Wiederholungsschüler.) Da der Wiederholungsunterricht an den allgemeinen Volksschulen in allen Schulbezirken auf die Zeit vom 15. Oktober bis Ende April verlegt worden ist, hat der k. k. Landeslehrerrat angeordnet, daß die Klassifikation der Wiederholungsschüler und die damit zusammenhängende Verteilung der Schulnachrichten an die Wiederholungsschüler in Hinkunft zweimal im Schuljahre, und zwar in der letzten Jännerwoche und in der letzten Aprilwoche vorzunehmen ist.

— (Der Poststempel in der Adelsberger Grotte.) Das k. k. Handelsministerium hat angeordnet, daß alle Brief- und Drucksachen aus dem Sammeltasten, der im Tanzsaale der Adelsberger Grotte eingebaut ist, mit dem Stempel „Postamt Adelsberger Grotte“ abgestempelt werden müssen.

— (Das Wetterhäuschen in der Sternallee.) Unter den Instrumenten, die in dem Wetterhäuschen angebracht sind, besitzt der Barograph für Wetterkundige ein besonderes Interesse. Aus den graphischen Registrierungen der aufsteigenden oder fallenden Barometerstände, die auf der zylindrischen Zeitfläche des Instrumentes verzeichnet werden, findet man eine sichere Grundlage für die Witterungsverhältnisse der nächsten 24 Stunden. Es ist selbstverständlich von Wichtigkeit, diese Beobachtungen täglich nach Sonnenaufgang und auch abends zu wiederholen. Freunde und Kenner dieser nützlichen Einrichtung würdigen sie durch ihren täglichen Besuch. Die sinnreiche Konstruktion des Barographen erfordert eine sorgfältige Wartung. Wenn durch einen unliebsamen Zufall das Uhrwerk der zylindrischen Zeitfläche stehen bleibt, wie dies Samstag und Sonntag der vorigen Woche zu beobachten war, dann registriert der Farbstift des Instruments anstatt einer kontinuierlichen Barofurde einen senkrechten Strich, der leider die Barometerschwankungen von Stunde zu Stunde nicht mehr unterscheiden läßt. Dieser zufällige Mangel des Barographen wird wohl leicht und bald zu beseitigen sein.

— (Zwei römische Silberbarren vom Deutschen Grunde.) Ende Oktober laufenden Jahres fanden zwei Gymnasialschüler in der verlängerten Gorupgasse auf einem gelegentlich eines Kanalbaues aufgeworfenen Erdhügel ganz zufällig zwei graue Metallstücke in der Form von rechteckigen, roh behauenen Platten. Durch eine Mittelsperson, die in den beiden Stücken römische Wert-einheiten vermutete, wurden sie dem Grabungsleiter Dr. Walter Schmid nach Graz zugesandt, der sie nun dem bekannten Numismatiker Hofrat Professor Doktor Luschin von Bengreuth zur wissenschaftlichen Untersuchung anheimstellte. Der Herr Hofrat hielt darüber am 8. November in der ordentlichen Versammlung der Numismatischen Gesellschaft in Wien einen Vortrag, der nunmehr in der sechsten erschienenen Nr. 340 des „Monatsblattes der Numismatischen Gesellschaft in Wien“ (November 1911) veröffentlicht wurde. Bereits im Jahre 1910 hatte Dr. Schmid neben 50 Goldmünzen neun Silberbarren als Depotsfund entdeckt; doch zeigen diese in ihrer Stangenform keine Spur von Bearbeitung oder Punzierung. Die zwei jüngst entdeckten aber weichen von diesen im wesentlichen ab: beide sind Silber-platten, rechteckig zugeschnitten und mit Kaiserköpfen (die eine Magnentius, die zweite Flavianus) sowie mit dem Stempel des Wardeins (Aquila) versehen. Das kleinere Stück stellt einen Pfundbaren dar und ist 319 Gramm schwer (ein römisches Pfund der spätrömischen Kaiserzeit wog 327-45 Gramm), das größere repräsentiert ein Doppelpfund (640 Gramm schwere). Aus dem äußerst interessanten Vortrage entnehmen wir, daß beide Fundstücke für Österreich Anika sind und daß derartige Barren hergestellt wurden, sobald sich die Notwendigkeit ergeben habe, in kurzer Zeit größere Geldmengen beizustellen, um in dringenden Fällen rasch ein probe-

<sup>122</sup> Illyr. Blatt, 1849, Nr. 26, S. 104.

<sup>125</sup> Mitteilung des Herrn Professors Dr. Alexander Ritters von Weilen.

haltiges Silbergeld in größeren Wert-einheiten, etwa für Goldzahlungen oder auch zu Bestechungszwecken, flüssig zu machen. — Allen derartigen Münzjurrogaten sei der Charakter von Notmünzen gemeinsam. — Beide wertvolle Stücke werden dem zu gründenden Museum Emonense einverleibt werden; bisher befinden sich vier spätrömische Silberbarren im Britisch Museum in London und drei im hannoverschen Provinzialmuseum in Deutschland.

— (Essentlicher Vortrag.) Über Einladung des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines veranstaltet Herr M. A. Dr. Anton Schwab aus Cilli heute im großen Saale des „Mestni dom“ in Laibach einen populär-wissenschaftlichen öffentlichen Vortrag über das Thema „Die Mangelhaftigkeit der menschlichen Sinnesorgane“.

— (Aus Unter-Siska) wird uns geschrieben: Unsere Ortschaft kann sich ihrer Einwohnerzahl nach an die Spitze aller Ortschaften Krains stellen. Bisher wurde jedoch rücksichtlich des Zustandes ihrer Straßen nichts getan, was den Einwohnern sowohl als auch den Hausbesitzern zugute käme. Die letzten Regengüsse machten auf der Reichsstraße das Regenwasser in einer solchen Menge stauen, daß die Wasserfläche tags- und nachts über einem Teiche glich, die auch in bezug auf ihre Tiefe diese Bezeichnung verdiente. Ein Hausbesitzer, bei dem bei andauernden Regengüssen schon einigemal die freiwillige Feuerwehr ausrücken mußte, um das in seinen Keller gedrungene Wasser auszupumpen, muß sich in solchen Fällen vor seinem Hauseingange mittelst eines langen Brettes eine Brücke schlagen, um in seine Behausung zu gelangen. Da die Beleuchtung der Ortschaft vieles zu wünschen übrig läßt und an den betreffenden Stellen überhaupt keine Laternen angebracht sind, so mag schon so mancher bis über die Knie in die Wassermenge geraten sein. Es mögen daher diese Uebelstände ehestens behoben werden.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 19. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Drasič wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Bajuk in Drasič, zu Gemeinderäten Matthias Oberman in Vidosič, Miko Kucinič in Zelezniki, Martin Remanič in Drasič, Georg Prus in Armacina, Martin Stefanič in Drasič und Anton Remanič in Drasič. — Bei der am 28. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Klanec wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Pogačar in Klanec, zu Gemeinderäten Josef Lah in Klanec und Johann Kofirnik in Dobrova. — Bei der am 30. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Schwarzenberg ob Billichgraz wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Trobec, Besitzer in Schwarzenberg, zu Gemeinderäten Johann Kosir, Besitzer in Schwarzenberg; Anton Soba, Besitzer in Schwarzenberg; Johann Dolinar, Besitzer in Selo, und Franz Peternel, Besitzer in Schwarzenberg. — Bei der am 2. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Sušje wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Anton Silc in Slatenek, zu Gemeinderäten die Besitzer Johann Kos in Sušje, Johann Lovšin in Sušje und Silvester Klun in Slatenek. — Bei der am 4. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Bidem wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Jakob Prelesnik in Zdenška Vas, zu Gemeinderäten die Besitzer Franz Miklič in Cesta, Andreas Levstef in Ponikve, Johann Drobnič in Bidem, Anton Strumbelj in Zdenška Vas, Johann Zerne in Zdenška Vas und Bartholomäus Hren in Podpeč.

— (Unfälle.) Der Tischlergehilfe Franz Podrekar in St. Veit hantierte diesertage mit einer Flobertpistole so ungeschickt, daß sich diese entlud, wobei ihm das Projektil in die linke Hand drang. — Der im Gruberkanale beschäftigte Schlosser Jakob Gabrovšek aus Laibach verunglückte dadurch, daß ihm während der Arbeit aus Verschulden eines Mitarbeiters ein schwerer Eisenhammer auf den Fuß fiel und ihm alle fünf Zehen zerquetschte. — Der Besitzer Josef Ponikvar aus Laibach erhielt auf dem kürzlich abgehaltenen Laibacher Viehmarkt von einem Pferde einen schweren Hufschlag ins Gesicht und wurde lebensgefährlich verletzt. — Dem Wasserleitungsarbeiter Johann Kovarič in Resfetal, Bezirk Gottschee, flog bei der Arbeit ein scharfkantiger Stein ins rechte Auge, wodurch er schwer verletzt wurde. — Beim Spazenschießen schoß sich der 18 Jahre alte Student Josef Gradil in Gottschee aus eigenem Verschulden in den linken Fuß und zog sich eine schwere Verletzung zu.

— (Mit der Holzhacke.) Am 8. d. M. kam der Auszügler Josef Cotman aus Brunnendorf etwas angeheitert nach Hause und provozierte mit seiner Ehegattin und seiner Schwiegertochter ohne besonderen Anlaß einen Streit, der kein Ende nehmen wollte. Cotman jumentete sich deshalb ein und wollte auf seinen Vater beruhigend einwirken. Hierüber erbost, ergriff Cotman sen. eine Holzhacke und versetzte damit seinem Sohne einen Schlag über den Kopf. Er wollte noch einen zweiten Schlag führen, doch wurde ihm die Hade von seiner Ehegattin und der Schwiegertochter noch rechtzeitig ent-rissen. Die Verletzung des Cotman jun. ist schwer.

— (Eine Zigeunerin als Taschendiebin.) Als die Auszüglerin Margaretha Jezek aus Podgorica diesertage von St. Jakob nach Hause ging, gesellte sich ihr auf dem Wege eine Zigeunerin zu und verwickelte sie im Laufe der Zeit in ein reges Gespräch. Diese Gelegenheit benützte die Zigeunerin, griff unbemerkt in die Rocktasche ihrer Begleiterin und entwendete ihr daraus ein kleines Geldtäschchen mit 7 K. Die Jezek nahm den Diebstahl erst nach einer Weile wahr, doch war es schon

<sup>122</sup> Illyr. Blatt, 1848, Nr. 80, S. 320.

<sup>123</sup> Illyr. Blatt, 1849, Nr. 3, S. 12.

zu spät, da die Zigeunerin bereits verschwunden war. Die Zigeunerin ist 30 bis 40 Jahre alt, mehr klein, schwächlich, hat schwarze Haare, hinkt und dürfte der Gruppe Lebakovic angehören.

**(Selbstmord.)** Der hiesige Gendarmerieposten verständigte gestern die städtische Polizeibehörde, daß Montag nachmittags zwischen 2 und halb 3 Uhr ein fünfzehnjähriges Mädchen nächst Tomacevo in den Savelufz gesprungen und von den Wellen fortgetragen worden sei. Nach den behördlichen Erhebungen soll die Selbstmörderin mit dem 14jährigen Schulmädchen Gabriela Zapelj, wohnhaft in der Rabnikargasse, identisch sein.

**(Ein praktischer Geldwechsler.)** Als diesertage der 43jährige Tagelöhner Franz Tomasin aus Urch in Unterkrain bei einem Trödler eine Unterhose erstand, schickte ihn der naive Trödler ein Fünfkronenstück wechseln, worauf der arbeitslose Mann mit dem Gelde und der Unterhose verduftete. Der ebenfalls sehr naive Tagelöhner kam gestern wieder auf den Trödlermarkt, wo er dem Trödler erkannt wurde. Dieser hielt ihn fest, bis ein Sicherheitswachmann erschien und ihn verhaftete. Die Polizei lieferte heute den praktischen Geldwechsler dem Bezirksgerichte ein.

**(Taschendiebstahl mit Musikbegleitung.)** Montag abends zechten mehrere kroatische Kanalarbeiter in einem Gasthause in der Bahnhofsgasse, wobei sie fleißig den Musikautomat mit Geldstücken speisten. Der 16jährige Kroat Lufas Sojat aus Sinj saß stets neben seinem Freunde Johann Sejola, den er dem Anscheine nach sehr gut unterhielt. Als der schlaue Landsmann wieder einige lustige Weisen aufspielen ließ, glitt sehr leise Sojats rechte Hand in die Rocktasche seines Kameraden, nahm das Geldtäschchen heraus und leerte es aus. Nun wanderte das Geldtäschchen in Sejolas Tasche zurück. Der Dieb machte eine Beute von 3 K 80 h. Beim Verlassen des Gasthauses entdeckte der Bestohlene den Abgang seines Geldes. Er verfolgte seinen lieben Landsmann auf die Karlstädter Straße und brachte den Vorfall auf der dortigen Sicherheitswachstube zur Anzeige. Der tatverdächtige Bursche wurde verhaftet und gestern nachmittags dem Bezirksgerichte eingeliefert.

**(Diebstahl.)** Am 6. d. M. wurden dem Gastwirte Anton Kolovic in Sela bei Großlupp aus seiner unbesperrten Wohnung ein dunkler Stoffanzug, ein schwarz gestreifter Stoffrock, eine noch fast neue Knabenhose, eine silberne Taschenuhr, an der der Sekundenzeiger fehlt, 6 Stück Jubiläumskronen und mehrere alte Münzen entwendet. Tatverdächtig ist ein gegen 30 Jahre alter, kleiner und untersehter Wanderer, der am betreffenden Tage mit einem Bündel vom Hause des Kolovic gehen gesehen wurde. Er war mit einem dunklen Anzuge bekleidet und trug einen schwarzen Hut mit breiter Krämpfe.

**(Männerlicher Überfall auf der Unterkrainer Straße.)** Sonntag gegen 6 Uhr abends wurde der 66jährige Tagelöhner Josef Erbenitz auf der Unterkrainer Straße in der Nähe von Krosfeld von einem etwa 40 Jahre alten, großen, grau gekleideten Manne mit Vollbart und schwarzem Hute überfallen. Der Fremde brachte ihm mit einem Knüttel eine bedeutende Verletzung bei und raubte ihm einen kleinen Geldbetrag sowie ein mit den Buchstaben S. D. gemärktes Taschentuch, worauf er sich in der Richtung gegen die Stadt flüchtete. Sofort nach der Tat kam eine Dame vorbei, die dem vor Schreck und Schmerzen fast gelähmten Manne beim Aufstehen behilflich war. Die Dame sowie alle jene Personen, die über den Vorfall irgend eine Auskunft geben können, werden gebeten, sich bei der städtischen Polizei zu melden. Auch jene, die einen dem beschriebenen Täter ähnlichen Mann kennen sollten, werden ersucht, hievon bei der Polizei Mitteilung zu machen.

**(Vom Zuge überfahren.)** Heute nachts fand ein Bahnwärter in der Nähe von Vizmarje einen jungen Mann tot auf der Eisenbahnstrecke liegen. Man vermutet, daß der Bursche von dem gegen 11 Uhr nachts die Strecke passierenden Personenzuge überfahren worden sei.

**(Verhaftung eines Deserteurs.)** Heute gegen zwei Uhr morgens bemerkte ein Sicherheitswachmann im Hofe des Gasthauses „Zum Südbahnhof“ einen jungen Mann, der sich vor ihm zu verstecken schien. Er nahm ihn fest und führte ihn auf die Zentralsicherheitswachstube. Der Verhaftete nannte sich Jakob Sushnjak aus Leutschach und gab an, krankheitshalber von seinem in Cilli dislozierten Regimente Nr. 87 desertiert zu sein. Die Zivilkleider habe er sich in Cilli gekauft. Der Verhaftete, der einen Geldbetrag von 21 K bei sich hatte, wurde einer Militärpatrouille übergeben.

**(Für meine Lieben ist mir nichts gut genug.)** so sagt sich in diesen Tagen der sorgsame Familienvater, der sich auf der Suche nach passenden Weihnachtsgeschenken für seine Angehörigen befindet. Hat er nun Wünsche nach einer Nähmaschine zu befriedigen, so möge er seine Schritte nach der hiesigen Niederlage der Singer Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, Petersstraße 4, lenken, dort wird er vom Guten das Beste finden und durch eine Auswahl seinen genannten Wunsch durch die Tat wahr machen können. Die Nähmaschinen der Singer Co. genießen seit Jahren einen Weltruf und die Produktion nimmt von Jahr zu Jahr zu. Einen Begriff von der Vielfältigkeit der Singer-Maschinen erhält man in der bereits erwähnten Niederlage, die speziell für Weihnachtseinkäufe bestens vorbereitet ist. Eine prächtige Maschine ist z. B. die „66“-Maschine, die vollkommenste Singer-Familien-Nähmaschine, die bisher existiert hat. Mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet, stellt sie das Ideal einer Nähmaschine

dar. Sie liefert nicht nur die kunstfertigsten Stickerien, sondern auch mit dem „Singer-Stopfer“ die feinste und weichste Stopfarbeit. Die Hand vermag es nicht, einen Strumpf, Unterzeug oder Tischwäsche so sauber und fast unsichtbar zu stopfen, wie die „66“-Maschine mit dem „Singer-Stopfer“ es vollbringt. Der Apparat ist ebenso leicht anzubringen, wie zu handhaben — im übrigen wird jede Dame bereitwillig mit den leicht und in kurzer Zeit zu erlernenden Handgriffen vertraut gemacht.

**(Kinematograph „Ideal“.)** Das Nachmittagsprogramm ist sehr abwechslungsreich. Zu erwähnen wären besonders die Naturaufnahme „Moderne Übungen der italienischen Kavallerie“ sowie das amerikanische Drama „Das Halstuch“ und die drei komischen Bilder.

— Im Abendprogramm zeichnet sich „Die Macht der Liebe“, ein Kunstfilm der Nordiskfilm Co., besonders aus. Freitag Spezialabend mit schönen Bildern. Samstag großes soziales Drama „Gespensler“. In Vorbereitung „Gretchens Liebesroman“ (der längste aller bisherigen Filme, Länge 1500 Meter).

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Slovenisches Theater.)** Gestern ging Lehárs Operette „Der Graf von Luxemburg“ in der laufenden Saison zum erstenmale in Szene. Am Dirigentenpulte saß Herr Kapellmeister T a l i c h, dessen Kunst sich sofort dem Orchester mitteilte und sich in fast gebrachten Akzentuierungen der glühenden Instrumentation, in deren trefflicher Ausarbeitung und vorteilhafter Nuancierung äußerte. Die Operette bewegte sich in einem flotten, frischen Tempo, so daß sie sich gewissermaßen neu repräsentierte. Auf der Bühne selbst gab es einige Neubeziehungen, unter denen die der Angèle durch Frau von Foedransperg in erster Reihe zu nennen ist. Frau von Foedransperg hatte nun einmal eine Rolle, worin sie ihr nicht unbeträchtliches Können betätigen konnte. Sie war allerdings noch nicht frei von Besangenheit, aber sie meisterte den gesanglichen Teil mit ausgesprochen geschmackvoller Verwertung ihrer angenehmen Stimme, die namentlich in der Mittellage durch Schmelz und Wohlklang bestach; das Spiel entbehrte nicht eines wohlangebrachten charakteristischen Gepräges, das nur hier und da eine wärmere Färbung vermischen ließ. Die äußere Erscheinung der Frau von Foedransperg war gewinnend; es war dies einmal eine Bühnenfigur, wie sie der Angèle zukommt, elegant und mondän sowie schick in der Toilettenwahl. Die anerkanntswerten Qualitäten der Frau von Foedransperg lösten einigemal lauten Beifall aus. Neu besetzt war ferner die Rolle des Brissard, um die sich Herr H o r s k y mit beträchtlichem Erfolge bemühte, ohne indessen seinen Vorgänger ausstechen zu können. Die Titelpartie gab wie im vorigen Jahre Herr J l i c i c mit weltmännischer Gewandtheit in Spiel und Haltung, wobei ihm auch der gesangliche Teil in der Hauptsache wohl gelang. Nur wäre ihm eine sorgfältigere Rücksichtnahme auf die Modulation seiner sonst sympathischen Stimmmittel anzurathen, denn die Übergänge aus dem Forte- in den Pianogefang erfolgten sehr oft zu abgehackt und abgerissen; es fehlt Herrn Jlicic eben vorderhand noch zuweilen an der Ausgeglichenheit der Brust- und der Kopfreigier. Er bildete mit Frau v. Foedransperg ein elegantes Paar, das in vielfacher Beziehung von seiner Umgebung zu seinem Vortheile, aber zum Nachtheile der letzteren abstand. Mit sprudelnder Laune und frischer Anmut spielte Fräulein T h a l e r j e v a die Juliette; sie entwidete in erhöhterem Maße als in der vorjährigen Saison subrettenhaftes Temperament, so daß sie bedeutend in den Vordergrund rückte und ihre Position mit Gewandtheit und Glück behauptete. Herr P o v h a gab den Fürsten mit großer Beweglichkeit und brachte unterschiedliche humoristische Pointen an; indessen trug er zuweilen zu stark auf, wodurch er die von ihm dargestellte Figur auf das Niveau des Lappischen, ja mitunter des Tölpelhaften herunterdrückte, welche Eigenschaft dem Fürsten trotz seiner lächerlichen Verliebtheit denn doch nicht anhaftet. Die Ensemblebesenen gestalteten sich im allgemeinen bewegt, obwohl darin stellenweise überschäumende Lebenslust zu vermischen war. Der Maskentrubel im ersten Akte zeigte genügend bohèmeartige Laune, aber die Gesellschaft im zweiten Akte war zu steif, zu wenig bei der Sache und von zu wenig glatten Manieren. In der Ausstattung der Operette ließ der erste Akt zu wünschen übrig; das Maleratelier repräsentierte sich bei aller Beschränktheit der der Bühne und dem Maler Brissard zur Verfügung stehenden Mittel zu öde, weil es einer gewissen malerischen Ordnung entbehrte, für die Masken hätten sich vielleicht in der Garderobe einige noblere Stücke aufstöbern lassen. Die Hauptnummern der beiden ersten Akte fanden reichen Beifall auch auf offener Szene und mußten zum Teile wiederholt werden; der Erfolg dürfte sohin auch dem Schlußakte tren geblieben sein.

**(Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.)** Vor nahezu ausverkauftem Hause ging gestern Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer“ in Szene, das vor ungefähr 12 Jahren seine Erstausführung in Laibach erlebte. Ein Jahrzehnt läßt das moderne Drama, das die Spuren einer gährenden Literatur-Zeitperiode nicht verleugnet, nicht unberührt; trotzdem verfehlte die Dichtung dank einer tüchtigen, fleißig vorbereiteten Wiedergabe auch diesmal nicht ihre Wirkung. Ein näherer Bericht folgt. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Baron S c h w a r z und Gemahlin mit ihrem Besuche.

**Büchereinheiten.**

— („Ein junger Mann von Welt.“) Roman von Friedrich Werner von D e s t e r e n. — Geh. 4 K 20 h, geb. 6 K. — Jede Zeitepoche hat ihren besondern Typus des jungen Mannes von Welt, dessen Leben sich um das Weib dreht. Den jungen Mann von Welt unserer Tage zu zeichnen, seine Gefühls- und Gedankenwelt erbarmungslos klarzulegen und einen Auschnitt aus seinem abenteuerlichen Dasein zu geben, hat nun Destören unternommen. Die Gefahr, einen durchaus erotisch gefärbten Roman aus diesem Thema zu gestalten, lag nahe. Wenn der Autor auch keineswegs mit unfünftlerischer Prüderie den Schilderungen der Liebesabenteuer seines Helden aus dem Wege ging, so hat er doch dank seinem moralischen Ernst, seiner geistigen Überlegenheit und seiner Vertrautheit mit dem Leben der großen Welt das Wertvollste, das sich ihm im Stoff bot, voll zu erfassen vermocht und mit seiner eminenten satirischen Begabung zur überwiegenden Note des Wertes gemacht.

— („Heinz Henning.“) Roman von Emil M a r r i o t. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. — Emil Marriots neuestes Buch „Heinz Henning“ reiht sich den früheren Werken dieser feinsinnigen Wiener Schriftstellerin würdig und ebenbürtig an. Gleich diesen zeichnet es sich durch eindringliche, lebenswahre Schilderung von intereffanten Charakteren sowie durch psychologische Tiefe der Lebens- und Schicksalsbetrachtung aus. Es ist ein Künstlerroman, der die Beziehungen eines glänzenden Schauspielers zu drei grundverschiedenen Vertreterinnen der Frauenvwelt und die sich daraus ergebenden Konflikte zum Vorwurf hat und abwechselnd in Berlin, Wien und Hamburg spielt.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

**Telegramme**

**des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 12. Dezember. In fortgesetzter zweiter Lesung des Budgetprovisoriums ergreift Finanzminister Ritter von J a l e s k i das Wort und erklärt, er könne nicht umhin, das erstemal, wo er als Finanzminister das Wort ergreife, jener hervorragenden Staatsmänner zu gedenken, welche vor ihm in so glanzvoller Weise sein Ressort vertreten haben. Er sei sich bewußt, wie viel ihm mangle, um sich jenen Männern an die Seite stellen zu können. Als Finanzminister müsse er sagen, er hoffe, bald in die Lage zu kommen, hier eine Reihe von Steuervorlagen, die von seinem Amtsvorgänger eingebracht wurden, zu vertreten. Es sei begreiflich, daß ein Blick in die Lage unserer Finanzwirtschaft dem Minister schwere Sorgen bereite. Der Minister entwirft eine Betrachtung über die Lage unserer Finanzen und verweist zunächst auf das rapide Steigen unserer Ausgaben, die nunmehr bereits in die dritte Milliarde hineinreichen. Im Jahre 1907, diesbezüglich dem wichtigsten Jahre in unserer Finanzgeschichte, stiegen die Ausgaben plötzlich um 262 Millionen. Es folgten dann in den nächsten Jahren Steigerungen um 257, 174 und 100 Millionen, während wir bei dem vorliegenden Budget mit einer Erhöhung von 35 Millionen uns begnügen müssen. Das laufende Jahr sei zwar kein schlechtes, gebe aber zu besonders glänzenden Erwartungen keinen Anlaß. In dem letzten Dezennium war die natürliche Expansion der Steuerleistungen eine befriedigende und wir waren, abgesehen von den Verstaatlichungen und den außerordentlichen Ausgaben in der Lage, unseren normalen, stets steigenden Bedarf aus der Steigerung der Einnahmen aus den Steuereingängen zu decken. Die Expansion des Budgets ist eine univervelle Erscheinung. Ihre Ursachen liegen einerseits in der Zunahme der Bevölkerung, andererseits stellt sich die Expansion als eine spezifische Erscheinung des Parlamentarismus dar, indem die Wähler es als die vornehmste Aufgabe ihrer Vertreter ansehen, daß sie möglichst viele Vorteile nach Hause bringen, wobei sie sich selbstverständlich gleichzeitig gegen jede immer geartete Belastung verwahren. Die Abgeordneten sollten aber nicht bloß Volksvertreter, sondern auch Volksführer sein, damit das Volk vor jenen Katastrophen beschützt werde, welche mit der Unordnung in der Finanzwirtschaft das Volk selbst treffen müßte. Der Minister erklärt, daß wir auf vielen Gebieten noch sehr rückständig seien, so im Hoch- und Mittelschulwesen, im Eisenbahnwesen, im Baue der Straßen und Brücken, in Flugregulierungen, Post- und Telegraphenwesen, Gewerbeerböderung, öffentliche Sanitätspflege. Auch im Budget des Ackerbauministeriums sei keine Post befriedigend. Der Minister verweise außerdem auf die ungeheuren Lasten, welche durch die Verbesserung der materiellen Lage der Staatsangestellten, durch die wasserwirtschaftliche Vorlage sowie Erweiterung des Lokalbahnetzes erwachsen werden. Aber die Regierung und auch das Parlament würden ihre primitivste Pflicht gegenüber dem Gemeinwohl vernachlässigen, wenn wir angesichts der Finanzlage auch nur einen Schritt weitergehen, der mit neuen Auslagen verbunden ist. Vorerst die Bedeckung und dann erst neue Auslagen. Wenn auch das Budget nicht für alles ausreichte, seien doch die Kräfte des Staates ganz gut, aber es muß die Finanzwirtschaft derart eingerichtet werden, daß wir in die Lage kommen, durch eine intensive Wirtschaftspolitik die Leistungsfähigkeit des Staates noch mehr zu stärken und zu entwickeln. Um keinen Preis darf man riskieren, daß etwa kriegerische Zufälle die Entwicklung stören

Könnten und daß alle Arbeit unter namenlosen Katastrophen zusammenbricht. Diese Lasten, die wir für die Armee zahlen, sind mit einer Versicherungsprämie zu vergleichen, die jeder, der sein Gut zu schützen hat, gerne zahlt, um sich vor unvorhergesehenen Katastrophen zu sichern. Aus allem, was ich bisher im hohen Hause gesagt habe, geht zur Evidenz hervor, daß, wenn wir uns in unseren Ausgaben nicht einschränken wollen oder können, wir raschestens zur Behandlung und Beschlußfassung der Steuervorlagen greifen müssen. Hinsichtlich des Budgetprovisoriums erklärt der Finanzminister mit den Vorschlägen im Budgetausschuß allgemein einverstanden zu sein. Der Budgetausschuß glaubte auch ganz aus eigener Initiative mir die Ermächtigung geben zu sollen, auch die zur Behebung von Notständen bestimmten drei Millionen im Wege einer Kreditoperation zu beschaffen. Nachdem diese Post im Staatsvoranschlage bereits enthalten und durch die normalen Einnahmen gedeckt ist, glaube ich kaum, daß ich von dieser Ermächtigung werde Gebrauch machen. Nicht einverstanden konnte sich die Regierung mit einzelnen Anträgen erklären, welche in den Minoritätsvoten enthalten sind. Der Herr Abgeordnete Dr. Korosec beantragte hier 12 Millionen zur Verhinderung der Depopulation. Es ist eine sehr nützliche Absicht. Ich erlaube mir jedoch, daran zu erinnern, daß wir erst vor zwei Jahren für analoge Zwecke einen Fonds gegründet haben, welchem jährlich 6 Millionen zufließen, die normalerweise aus den laufenden Einnahmen bestritten werden und demnach ihre Bedeutung finden. Jede Kreditermächtigung ist für die Regierung bis zu einem gewissen Grade ein Beweis des Vertrauens. Aber der Herr Abg. Dr. Korosec hat mit einer Hand etwas gegeben, mit der anderen zieht er ein bißchen zurück. Ähnliches, was ich früher über die Bedenken, welche gegen den Antrag Korosec sprechen, gesagt habe, muß ich in noch höherem Maße von den Anträgen der Herren Abg. Seiz, Waldner und Pacher sagen. Ich begreife vollkommen die beachtenswerte Tendenz, die Bezüge der Lehrer der Volks- und Bürgerschulen zu bessern. Wollen Sie aber doch bedenken, daß nach unserer Verfassung diese Aufgabe nicht dem Reichsrat, sondern den Ländern zufällt. Das Parlament muß demnach den Landtagen die freie Beschlußfassung in demjenigen Wirkungsbereich überlassen, welcher ihnen verfassungsmäßig zukommt. Insofern es sich aber darum handelt, durch Zuwendungen aus Staatsmitteln zur Sanierung der Landesfinanzen beizutragen, liegt ja dem hohen Hause eine Vorlage der Regierung vor, welche dieses Ziel unter Sicherstellung der Bedeckungsmittel verfolgt. Ich stehe nicht an, sagt der Minister, im Namen der Regierung zu erklären, daß ich die mit diesen Minoritätsanträgen bezweckte Art der Erledigung, welche auch die Majorität des Ausschusses mit Recht abgelehnt hat, nicht zu vertreten vermöchte. Ich schließe mit der Bitte, das hohe Haus wolle der Vorlage in der Fassung des Ausschusses Berichtes unter Ablehnung der Minoritätsanträge seine Zustimmung erteilen. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen.) — Nach dem Finanzminister sprechen die Abgeordneten Kuniewski, Kottlinger, Hillebrand, Smalstocki, Battisti, Einspinner, Stransky und Jamorski, worauf die Debatte geschlossen wird und die Generalredner Abg. Tusar und Prosek sprechen. Es folgt sodann eine Reihe tatsächlicher Berichtigungen. Um 9 Uhr dauert die Sitzung noch fort.

**Die polnisch-ruthenische Ausgleichskonferenz gescheitert.**

Wien, 12. Dezember. Einem ausgegebenen Kommuniqué zufolge ist die polnisch-ruthenische Ausgleichskonferenz, betreffend die galizische Wahlreform, gescheitert.

**Geburt einer spanischen Infantin.**

Madrid, 12. Dezember. Die Königin ist um halb 3 Uhr früh von einer Prinzessin entbunden worden. Die Präsentierung der neugeborenen Prinzessin erfolgte mit dem üblichen Zeremoniell. Mutter und Kind befinden sich wohl.

**Die Cholera.**

Budapest, 12. Dezember. Die Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern teilt mit, daß in der Provinz sechs choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind.

**Erdbeben.**

Stuttgart, 12. Dezember. Heute um 6 Uhr 15 Min. wurde hier ein starker Erdstoß verspürt.

**Straßenbahnunglück.**

Lissabon, 12. Dezember. In Oporto ist ein Zug der elektrischen Straßenbahn in den Douro gestürzt. Sechzehn Personen wurden getötet und dreißig verletzt. Der größte Teil der Opfer ertrank. Zahlreiche Passagiere konnten gerettet werden.

Oporto, 12. Dezember. Der verunglückte Zug der elektrischen Straßenbahn war von Leixoes gekommen. Der Unfall ist der schlechten Beschaffenheit des Geleises zuzuschreiben, auf das durch den niedergegangenen Wolkenbruch Sand geschneemmt worden war, sowie dem Mangel an Kaltblütigkeit des Motorführers, der, wie er die Gefahr wahrnahm, vom Wagen sprang und floh. Später wurde er ergriffen und verhaftet. Der Zug entgleiste bei einer scharfen Kurve und stürzte in die

Fluten. Bisher wurden 14 Leichen, darunter zwei Frauenleichen und etwa 30 Verletzte geborgen. Man hofft, daß sich kein Opfer mehr in den Fluten befindet. Die meisten Fahrgäste waren mit dem englischen Postdampfer eingetroffene Reisende. Die Bevölkerung ist gegen die Straßenbahngesellschaft äußerst aufgebracht. Die Bureaux und die Kommissen der Gesellschaft müssen militärisch bewacht werden.

**König Georg — Kaiser von Indien.**

Delhi, 12. Dezember. Auf dem heute mittags abgehaltenen Krönungsdurbar wurde König Georg von England formell zum Kaiser von Indien proklamiert. Bei der Ankunft vor dem Kaiserzelt war das Königspaar vom Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, empfangen worden. Die Kapellen spielten den Krönungsmarsch. Dann erfolgte die Verlesung der Krönungsproklamation durch den Herold, während welcher der König und die Königin vor ihren Thronen standen. Lord Hardinge kündigte dann eine Anzahl von Gnadenbeweisen an, darunter eine Spende von 5 Millionen Rupien zum Zwecke des Volksunterrichtes.

Delhi, 12. Dezember. Kurz vor der Beendigung des Durbar verkündigte der König, daß der Sitz der Regierung des indischen Reiches von Kalkutta nach Delhi verlegt werden wird.

**Roosevelt.**

Washington, 12. Dezember. Wie man hier in Erfahrung gebracht hat, ist eine von den Anhängern Roosevelts vereinbarte Aktion ins Werk gesetzt worden, um die Aufstellung Roosevelts als republikanischen Kandidaten für die nächstjährige Präsidentenwahl durchzusetzen.

**Die Revolution in China.**

Peking, 12. Dezember. Trotz des Waffenstillstandes haben in der Umgebung von Schijiaochwang weitere Gefechte stattgefunden, die zugunsten der Kaiserlichen endeten. Die Nachhut Tschangschun ist in der Nähe von Putau fast gänzlich vernichtet worden.

**Neueste telephonische Nachrichten.**

Wien, 13. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ publiziert ein Allerhöchstes Handschreiben an den Minister des Äußern Grafen Lehrenthal und an die beiden Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Grafen Khuen, betreffend die Einberufung der Delegationen zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten für den 28. Dezember.

Paris, 13. Dezember. Die Kammer beschloß, Donnerstag nachmittags die Verhandlungen über das deutsch-französische Abkommen zu beginnen und die Beratungen in den Nachmittagsitzungen fortzusetzen. Die Vormittagsitzungen bleiben den Budgetberatungen vorbehalten.

London, 13. Dezember. Nach einer Lloydmeldung aus Portland stieß der norwegische Dampfer „Cindor“ vor dem Hafen mit dem österreichischen Dampfer „Tisza“ zusammen. Der Dampfer „Tisza“ erhielt ein Leck und es kamen dessen Maschinen unter Wasser.

Portsmouth, 13. Dezember. Auf dem Dampfer „Orion“ ereignete sich bei der Erprobung einer Dynamomachine eine Explosion, wodurch 16 Personen, darunter auch Beamte der Admiralität, verletzt wurden. Sie waren in einem Augenblick in Feuer gehüllt. Der Zustand der Verletzten gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen.

Besantwoortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**Gicht heilt**  
**Franzensbader Natoliequelle**  
 Ärztl. empfohlen auch bei Rheuma, Arteriosklerose, Nieren- und Blasenleiden.  
**Orig. Franzensbader Eisenmineral-Moor-salz und Moorlauge** bei Gicht, Rheumatismus und Erkrankungen der Gebärmutter, Menstruationsstörungen, Hysterie, Bleichsucht, Anämie, Kinderkrankheiten, Nervenstörungen, Frauenkrankheiten.  
 Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen.  
**Kurstadt Franzensbad, erstes Moorbad der Welt. Hervorragendstes Herzheilbad.**  
 Generalvertretung: (4918) 5-1  
 Alte k. k. Feldapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8.

**Angekommene Fremde.**  
**Hotel „Elefant“.**  
 Am 10. Dezember. Lunardi, k. u. k. Major; Freund, k. u. k. Major; Hahn, Ing., Graz. — Dr. Lorber, Advokat; Guzell, Priv., Marburg. — v. Wallaschnigg, Priv., Lichtenwald. — Ansch, Gutsbesitzer, i. Gemahlin, Savenstein. — Kumpel, Ing.; Fritsch, Architekt; Singer, Chemiker; Klein, Kfm.; Plantus, Adv., Wien. — Spielmann, Adv., Triest. — Fidler, Adv., Augsburg. — Bily, Adv., Prag.

**Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.**  
**Morgen Donnerstag den 14. Dezember**  
**Der Herr Verteidiger**  
 Grotoske in drei Aufzügen von Franz Molnar und Alfred Palm.  
 Anfang um 1/8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 735.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	2 U. N. 729.3 9 U. M. 728.3	3.0 4.7	S. schwach N. schwach	Regen bewölkt		
12.	7 U. F. 727.0 2 U. N. 730.9 9 U. M. 734.6	5.0 4.4 4.0	SSW. schwach SSW. schwach N. schwach	Regen teilw. heiter	23.8	
13.	7 U. F. 737.8	1.4	SSW. schwach	bewölkt	6.2	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Montag beträgt 2.6°, Normale -1.1°, vom Dienstag 4.5°, Normale -1.3°.

Wien, 12. Dezember. Wettervorausage für den 13. Dezember für Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland: Zeitweise bewölkt, zeitweise Niederschläge, etwas kälter, östliche mäßige Winde. Für Ungarn: Vorläufig unbedeutende Temperaturänderung, an vielen Orten Niederschläge voraussichtlich, später bei lebhafteren Winden veränderliches, kühleres Wetter wahrscheinlich.

**Hinweis.**

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Prospekt über eine Auswahl wertvoller, wohlfeiler

**Kinderbücher und Jugendschriften**

bei und empfehlen wir diesen einer gefälligen Durchsicht. Die angezeigten Bücher sind in Laibach von der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen.

**Bestes Weihnachtsgeschenk.** Wohl kaum etwas findet solchen Anwert als Weihnachtsgeschenk wie ein photographischer Apparat. Denn ein solcher dient ja nicht allein der Unterhaltung, sondern bietet fortgesetzte ernste Anregung und wirkt dadurch eminent bildend und erziehend. Aber auch wenige Geschenke erfordern soviel sachmännischen Rat, wie ein photographischer Apparat, wenn man nicht mehr Geld ausgeben will als nötig ist. Es empfiehlt sich deshalb bei einem Fachmann einer großen, vertrauenswürdigen Photohandlung, der die Vorteile und Nachteile der bestehenden Kamertypen aus eigener Erfahrung kennt und deshalb in der Lage ist, für jealichen Bedarf das Geeignete zu empfehlen, vorerst Rat einzuholen. Das Gleiche gilt bei Wahl von Skioptikon, bei denen Optik und Lichtquelle viel Erfahrung erfordert. Die k. u. k. Hof Manufaktur R. Lechner (Wihl. Müller), Wien I, Graben 30 und 31 verfügt über ein sachmännisch geschultes Personal und ist es lohnend, die bei ihr ausgestellten, in eigener Fabrik hergestellten Apparate und solche fremder Provenienz zu beichtigen. Preisverzeichnisse werden gratis und franco versendet. (4956 a)

**Borszéker**  
**erstklassiges Tafelwasser!**  
 Heilmittel gegen englische Krankheit und Blutarmut. Als Erfrischungs- und Genußgetränk unübertrefflich. **Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein.** (4808) 7-1  
 Generalvertreter für Krain:  
**Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse**  
 Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper-Tomazié, Gesellschaft m. b. H.“

**!! Für Weihnachten !!**  
**NEUE FOLGE**  
 von  
**Friedrich Gerstäcker's Erzählungen**  
 Novellen, Romane, Sitten und Lebensbilder, Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc.  
**2 eleg. Bände in Groß-Folio-Format**  
 mit reichhaltigem, spannenden Inhalt und künstlerischen Illustrationen.  
 Die Schriften **Friedrich Gerstäcker's**, Neue Folge, in dieser billigen, guten, neu bearbeiteten Ausgabe sind **für jung und alt** gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet.  
 Durch Massenherstellung ermöglichter  
**Ausnahmepreis von K 5.—** 2 Bände eleg. geb.  
 (4254) so lange der Vorrat reicht. 10-7  
 Erhältlich in unserer Hauptexpedition  
**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.**  
 Bestellungen auch per Telephon 52 frei ins Haus.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Beispiele von Wechseln u. Dividenden; Geldanlagen geg. Einlagenbücher u. im Kouten-Korrent; Militär-Heiratskassenscheine etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Dezember 1911.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, categorized by type of security (e.g., Staatsanleihe, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Bank-Aktien).

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 285.

Mittwoch den 13. Dezember 1911.

(4944) St. 876 z l. 1911 a. o.

Razglasilo.

Po § 60 zakona z dne 26. oktobra 1887, dej. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem v zvršitev nadrobne razdelbe pod zemljkajn vložkom 143 davčna občina Dob, sodni okraj Višnja gora, vpisanih skupnih zemljišč, med posestniki iz Doba, Velikih in Malih Peč, Sada, St. Vida, Bogevasi in Podboršta, postavila c. kr. okrajnega komisarja Frana Podboja v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije.

Uradno poslovanje tega c. kr. krajnega komisarja se prične takoj.

S tem dnevom stopijo v veljavnost določila zakona z dne 26. oktobra 1887, dej. zak. št. 2, glede pristojnosti oblastev, potem neposredno in posredno udeleženih, kakor tudi izrecil, katera ti oddado, ali poravnava, katere sklenejo, naposed glede zaveznosti pravnih naslednikov, da morajo

pripoznati zaradi zvršitve nadrobne razdelbe ustvarjeni pravni položaj.

V Ljubljani, dne 8. decembra 1911.

C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem.

§. 876 de 1911

U. O.

Rundmachung.

Gemäß § 60 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain behufs Durchführung der Spezialteilung der unter Grundb.-Einl. 143 Katastralgemeinde Dob, Gerichtsbezirk Weizelburg, verewährten Gemeinschaftsgründe unter die Zusassen von Dob, Groß- und Klein Pece, Sad, St. Veit, Bogavas und Podboršt, als k. k. Lokalkommissär für agrarische Operationen den k. k. Bezirkskommissär Franz Podboj in Laibach beauftragt.

Die Amtswirkfamkeit dieses k. k. Lokalkommissärs beginnt sofort.

Von diesem Tage angefangen treten in Ansehung der Zuständigkeit der Behörden, dann in Ansehung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten, sowie der von denselben abzugebenden Erklärungen oder abzuschließenden Vergleiche, endlich in Ansehung der Verpflichtung der Spezialteilung geschaffene Rechtslage anzuerkennen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2, in Wirksamkeit.

Laibach, am 8. Dezember 1911.

k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain.

(4948) Cg I 651/11

Oklic.

Zoper odsotnega Franceta Rink, čevljarja iz Žirov, se je podala pri

c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Pavlu Kloboves, usnarju v Poljanah po dr. Tavčarju v Ljubljani, tožba zaradi 1674 K.

Prvi narok se je določil na 29. decembra 1911,

dopoldne ob 9. uri, tusodno, soba šte. 123.

V obrambo pravic toženega skrbnikom postavljeni gospod doktor Kokalj, odvetnik v Ljubljani, ga bo zastopal, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odde. I., dne 8. decembra 1911.

Anzeigebblatt.

Soeben erschienen:

Billige Wagner-Ausgaben

Tannhäuser. Rienzi. Tristan und Isolde. Lohengrin. Holländer.

Vollständige Klavierauszüge ohne Text (ungekürzte Ausgabe von Gust. F. Kogel, Uhlig, Kleinmichel.)

Preis broch. à R 2'40, elegant gebunden à R 4'80.

Dieselben mit Text (ungekürzte Ausgaben)

brochiert à R 3'60, elegant gebunden à R 5'40.

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Das schönste und dankbarste Geschenk bei allen Gelegenheiten!

Schöne, kleine Villa

neu und massiv gebaut, mit Ziegeldach, drei Zimmern, zwei Sparherdküchen, Keller, Waschküche, schönem Gemüsegarten, in schöner Lage, 1/2 Stunde von Marburg entfernt, Nähe der Schule, 12 Jahre steuerfrei, für Ruhebedürftige oder Pensionisten besonders passend, ist um den Preis von 8500 K

zu verkaufen.

Zahlung je nach Übereinkommen. Kauflustige wollen sich sofort an Franz Podlipnik, Besitzer, Marburg 37, wenden.

(4958) 2-1

Geld-Darlehen

in jeder Höhe, rasch, reell, billig an jedermann (auch Damen), mit oder ohne Bürgen bei 4 K monatlicher Abzahlung sowie Hypothekendarlehen, effektiviert Sigmund Schillinger, Bank- u. Eskompte-Bureau, Preßburg, Iringergasse 36. (Retourmarke.) (4799) 10-5

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

Lexikon

der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften

Im Verein mit Fachgenossen herausgegeben

von Prof. Dr. Otto Lueger

2. neubearbeitete Auflage

8 Bände, gebunden in Halbfranz à M 30.— Auch in 40 Abteilungen à M 5.—

Gibt auf jede Frage

auf technischem Gebiete, über jeden Begriff, jede Bezeichnung, über die Gewinnung, Herstellung, Verwendung, Verarbeitung, Eigenschaften etc. eines Gegenstandes sachliche, knappe, aber erschöpfende Auskunft.

Die erste Abteilung oder der erste Band wird auf Verlangen zur Ansicht geliefert. Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.